
DOGMENGESCHICHTE ALS
GESCHICHTE DER
ÖKONOMISCHEN VERNUNFT

Rezension von: Karl Pribram,
Geschichte des ökonomischen
Denkens. 2 Bände, Suhrkamp-Verlag,
Frankfurt am Main 1992, 1233 Seiten,
DM 178,-.

I.

Wenn die dogmengeschichtlichen Werke großer Ökonomen wie dasjenige Joseph Schumpeters unvollendet geblieben sind und erst posthum veröffentlicht wurden, so ist dies ein Indiz dafür, daß das ökonomische Denken so vielfältig und seine Entwicklung so verzweigt ist, daß eine umfassende, sich nicht bloß auf die Werke der großen Meister beschränkende Darstellung die Kräfte eines einzelnen zu übersteigen droht. Auch Karl Pribrams *History of Economic Reasoning*, zehn Jahre nach dem Tod des Autors veröffentlicht und nun auch in einer mustergültigen deutschen Übersetzung vorgelegt, blieb unvollendet – trotz des hohen Alters, das Pribram im Unterschied zu Schumpeter zu erreichen vergönnt war.

Karl Pribram wurde 1877 in Prag geboren (1), studierte in Prag, wo er von den Lehren der österreichischen Schule nachhaltig geprägt wurde, danach in Berlin und habilitierte sich 1907 in Wien mit seiner *Geschichte der österreichischen Gewerbepolitik* (2). Im Zuge seiner historischen Forschungen beschäftigte er sich bereits eingehend mit theoriegeschichtlichen Fragen (3) und veröffentlichte 1912 eine kleine Schrift über „Die Entstehung der individualistischen Sozialphilosophie“, in welcher der Grundgedanke seines dogmengeschichtlichen For-

schungsprogramms dargelegt wird. 1914 zum außerordentlichen Professor an der Universität Wien ernannt, war Pribram beruflich in der Ministerialbürokratie zuerst der Monarchie und später der jungen Republik tätig, wo er in der Phase unmittelbar nach dem Weltkrieg an den bedeutenden Gesetzgebungswerken der Sozialpolitik maßgeblichen Anteil hatte (4). 1921 wurde Karl Pribram als Leiter der Forschungsabteilung der ILO nach Genf berufen, 1928 als Professor an die Universität Frankfurt. Nach der nationalsozialistischen Machtergreifung nahm Pribram ein Angebot der Brookings-Institution in Washington an und ging 1933 nach den USA, wo er bis 1951 in verschiedenen Bereichen der Bundesbürokratie tätig war (5). Nachdem 1949 sein Buch „*Conflicting Patterns of Thought*“ erschienen war, konnte sich Karl Pribram nach seiner Pensionierung ganz der Erforschung der Entwicklung der nationalökonomischen Denkweisen zuwenden. Obwohl Pribram, der 1973 starb, noch viele Jahre an seinem Werk arbeiten konnte, hinterließ er es unvollendet. Seiner Witwe Edith Pribram (gest. 1988) und Professor Lawrence L. Moss (Babson College, Massachusetts, USA) ist es zu danken, daß aus den hinterlassenen Papieren schließlich ein publikationsfähiges Manuskript erstellt werden konnte.

II.

Die 1912 veröffentlichte Schrift „Die Entstehung der individualistischen Sozialphilosophie“ gehört dem Grenzbereich von Sozialphilosophie und Ökonomie an, wobei man allerdings bedenken muß, daß die Grenzen der ökonomischen Wissenschaft nach damaligem Verständnis weiter gezogen waren als heute. Gegenstand ist die Entstehung des modernen wirtschaftlichen Denkens aus der mittelalterlichen und der frühneuzeitlich-

merkantilistischen Wirtschaftslehre. Die heute zumindest für jeden Ökonomen selbstverständliche Idee des Individuums und seiner Bedürfnisse als Ursprung und Ziel wirtschaftlichen Handelns entpuppt sich in historischer Betrachtung als ziemlich jung. Für einen Menschen des Mittelalters jedenfalls wäre sie völlig unverständlich gewesen, aber auch der erheblich moderneren Sichtweise der merkantilistischen Ökonomie war sie fremd, da für diese das Kollektiv Staat die zentrale Kategorie ist und nicht das Individuum. Beide haben in universalistischen Weltanschauungen bzw. Erkenntnistheorien ihre Grundlage: Die Wahrheit ihrer Prinzipien beruht entweder auf einer göttlich geschaffenen Weltordnung oder auf ewigen, von individueller Bewußtwerdung unabhängigen Vernunftsprinzipien (Descartes). Die Herausbildung einer individualistischen Sozialphilosophie und deren schließlicher Triumph mit Adam Smiths „Wealth of Nations“ sieht Pribram in ursächlichem Zusammenhang mit der Infragestellung der universalistischen Philosophie zuerst durch den Nominalismus Wilhelm von Ockhams und dem von dessen Schriften ausgehenden Siegeszug der individualistischen Erkenntnistheorie, für welche eine vom Bewußtsein des konkreten Individuums unabhängige Realität nicht denkbar ist und welche alle Gattungsbegriffe als bloße Namen ansieht, die erst ex post durch Abstraktion gebildet sind und keine Realität besitzen. „Mit Locke, der durch die Ablehnung aller angeborenen Ideen den Kampf gegen den nominalistischen Vorstellungskreis eröffnete, tritt der Individualismus in jene innige Beziehung zum philosophischen Nominalismus, die fortan das gegenseitige Verhältnis dieser Geistesrichtungen charakterisiert (6).“ Den polaren philosophischen Begriffen Universalismus und Nominalismus korrespondieren auf der Ebene von Wirtschaft und Gesellschaft die Begriffe Kollektivismus

und Individualismus. Pribram begnügt sich zum Nachweis dieser Korrespondenz mit faktischen Argumenten, daß die Nominalisten meist eine individualistische Sozialphilosophie vertraten, und vice versa. Er versucht nicht, einen philosophisch-logisch stringenten Zusammenhang zwischen den Begriffspaaren abzuleiten.

Wenn Pribrams Sympathie dem Nominalismus gehört, so verwendete der österreichische Sozialphilosoph Othmar Spann, ein Zeitgenosse Pribrams, dieselbe Unterscheidung in gegenteiliger Absicht und entwickelte auf dieser Grundlage seine „Ganzheitslehre“, welche politisch in eine autoritär-ständestaatliche Ordnung mündet (7).

Pribram differenzierte unter den universalistischen Denkrichtungen später als modernere Richtung einen sog. „Pseudouniversalismus“, gleichzusetzen etwa mit einem Idealismus, der die Wahrheit aus dem Wesen der Dinge heraus entwickelt, von einem Universalismus „ante res“, der auf offenbaren Wahrheiten insistiert (8). In einem 1917 – also zu einer Zeit, in der die Welle des kriegerischen Nationalismus noch kaum nachgelassen hatte – veröffentlichten Aufsatz charakterisierte er mit diesem Ansatz die Nationalideologien von Deutschland, Rußland und England, und wirbt vorsichtig, aber unmißverständlich für die politischen Ideale des englischen Individualismus (9). In dem 1922 erschienenen Aufsatz „Deutscher Nationalismus und deutscher Sozialismus“ kritisierte Pribram die Marxsche Klassentheorie ebenfalls als pseudo-universalistisch und plädierte gegen wirtschaftspolitische Sozialisierungsexperimente und den Gildensozialismus, der „zu einer zünftigen Politik der gesicherten Nahrung“, also „zur stationären Wirtschaft und zur Ausschaltung des ökonomischen Rationalisierungsinteresses“ führen müsse (10). Die in Deutschland besonders starke Sympathie für einen Sozialismus, sei es nun der marxistischen oder

der preußisch-Spenglerschen Art, führt Pribram auf das Vorherrschen (pseudo-)universalistischer, antiindividualistischer Denkrichtungen zurück, welche „durch Vertauschung des ... fundamentalen Begriffs der Klasse mit dem nach derselben Methode gebildeten Begriff der Nation von dem deutschen Volke die Erlösung der Welt durch Einführung einer sozialistischen Wirtschaftsordnung“ fordere (11). – Später unterzog Pribram die handelspolitischen Autarkiebestrebungen und Programme, wie sie in der Weltwirtschaftskrise z. B. von Edgar Salin und Ferdinand Fried vertreten wurden, auf Basis seiner Unterscheidungen einer ideologiekritischen Betrachtung (12).

III.

Der deutsche Titel „Geschichte des ökonomischen Denkens“ bringt die grundlegende Intention des Werkes weit weniger gut zum Ausdruck als der amerikanische „History of Economic Reasoning“: Der zentrale Blickwinkel ist hier ein anderer als in Schumpeters „History of Economic Analysis“. Während Schumpeter vor allem die Entwicklung der analytischen Instrumente der Wirtschaftswissenschaft gleichermaßen in ihren großen Linien wie auch im Detail untersucht, bietet Pribrams Werk vor allem eine Darstellung der sozialphilosophischen und erkenntnistheoretischen Wurzeln des ökonomischen Denkens. In diesem Sinne ist es komplementär zur Geschichte der ökonomischen Analyse.

Der nach der Hauptthese der Schrift von 1912 die Entwicklung des ökonomischen Denkens bestimmende polare Gegensatz von Universalismus (beider Spielarten) und Nominalismus bildet auch das Hauptthema von Pribrams dogmengeschichtlichen Untersuchungen. Wahrscheinlich zum Zweck der wirkungsvollen Entfaltung dieser Dialektik läßt Pribram seine Darstellung

der Geschichte des ökonomischen Denkens nicht mit Aristoteles beginnen, sondern mit der Wirtschaftslehre der mittelalterlichen Moralthologie des Thomas von Aquino. An der thomistischen Wert- und Preislehre lassen sich der Charakter des universalistischen Denkansatzes wie auch die Implikationen für die Sache selbst eindrucksvoll demonstrieren, und ebenso die Konsequenzen der Infragestellung des Universalismus durch Ockham und andere Theologen, die schon früh Nützlichkeit und Knappheit als Bestimmungsfaktor des Preises von Gütern anerkannten. Von dieser Entwicklung des ökonomischen Denkens im Mittelalter abstrahiert Pribram seine Grundthese, daß es die Wandlungen des grundlegenden erkenntnistheoretischen Ansatzes sind, welche die Entwicklung und – obwohl dies weniger eindeutig ist – im wesentlichen auch den Fortschritt des ökonomischen Denkens bestimmen.

Mit dem Triumph der anglo-amerikanischen Ökonomie und dem von ihr praktizierten Typus des „hypothetischen Denkens“ in der Gesamtheit der westlichen Industrieländer nach 1945 sieht Pribram diese Polarität der Entwicklung, wie sie etwa im Gegensatz der deutschen historischen Schule zur Marshallschen Neoklassik bzw. zur Österreichischen und zur Lausanner Schule zum Ausdruck gekommen war, an ihrem Ende angekommen. Ein neuer Gegenpol ist dem westlichen, individualistischen Wirtschaftssystem in den „sozialistischen“, auf der dialektischen Lehre beruhenden Ökonomien erwachsen. Pribrams Werk verfolgt allerdings noch andere Aspekte der Theorieentwicklung: die Bedeutung einzelner grundlegender Kategorien wie z. B. des Gleichgewichtskonzeptes, der verschiedenen Kausalitätsbegriffe; der Frage, inwieweit die Entwicklung der ökonomischen Theorie als Reaktion auf jeweils aktuelle Problemstellungen begreifbar ist oder sich unabhängig davon vollzog, u. a.

Wenn die Grundthese Pribrams hinsichtlich der Entstehung eines selbstständigen ökonomischen Denkens sowohl in der realen Welt als auch zum Zweck der Analyse der Vorgänge in der realen Welt einige Erklärungskraft für sich beanspruchen kann, so erscheint sie in ihrem „Universalanspruch“ für die spätere Entwicklung als überzogen und nicht überzeugend. Ein Großteil der Ökonomen, die fest auf individualistischem Boden standen, ist in erkenntnistheoretischer Hinsicht irgendwelchen Spielarten des Rationalismus oder auch des Idealismus zuzuordnen – nicht selten, ohne sich dessen klar bewußt zu sein. Ihre wesentlichen Einsichten sind gegenüber der erkenntnistheoretischen Grundproblematik neutral, der erkenntnistheoretische Standpunkt des Autors ist daher nicht von ausschlaggebender Bedeutung. Ob etwa die Kostenwertlehre oder die Nutzenwertlehre richtig ist, hat nichts mit ihrer faktischen oder logischen Verankerung im hypothetischen oder im universalistischen Denken zu tun. Es hat den Anschein, daß Pribram selbst nicht mehr zu hundert Prozent von seiner Grundthese überzeugt war, wenn er schreibt, daß „das gleichzeitige Auftreten des Gedankens, daß der Ursprung aller ökonomischen Werte . . . in individuellen Schätzungen der Wichtigkeit einzelner Güter zu suchen ist“, sich „wahrscheinlich“ dem „Verzicht auf den Substanzbegriff“ der Scholastik verdankt (S. 1128) – sonst hätte er es wohl apodiktischer formuliert. Solche Zweifel mögen auch ein Grund dafür gewesen sein, warum der Autor das Werk nicht selbst fertiggestellt und publiziert hat.

Wenn man Pribrams Grundthese nicht zu folgen gewillt ist, so erschließt sein Ansatz andererseits doch eine Perspektive durch die Entwicklung des ökonomischen Denkens, die in den anderen Werken der Dogmengeschichte nur am Rande vorkommt und für die man daher sonst auf Spezialliteratur

meist älteren Datums angewiesen ist. Er bewährt sich nicht nur bei der Darstellung der Emanzipation ökonomischen Denkens von scholastischen Kategorien, sondern z. B. auch bei der Kritik „organizistischer“ Strömungen, die v. a. in Deutschland im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts stark verbreitet waren.

Hier zeigt Pribram die Überlegenheit der Theorien, die vom Ansatz her von einem als homo oeconomicus gedachten Individuum ausgehen, im Vergleich zu denjenigen, die von Ganzheiten wie Volk und Staat mit unklaren „induktiven“ Methoden ihre Theoreme abzuleiten versuchten. Ausführlich geht das Buch auch auf die grundlegenden Debatten über den Sinngehalt ökonomischer Theorien ein, wie sie noch in der Zwischenkriegszeit intensiv geführt wurden (S. 771 ff.) – seither hat diese Art der Selbstreflexion ökonomischen Denkens fast nur mehr Spezialisten beschäftigt. Und nicht zuletzt liegt der Gewinn aus der Lektüre des Buches darin, daß es darin viele Werke der ökonomischen Primär- und Sekundärliteratur, die in Vergessenheit geraten sind, wiederzuentdecken gibt. Trotz der Einseitigkeit seiner Grundthese ist Karl Pribrams Geschichte des ökonomischen Denkens als Darstellung von dessen sozialphilosophischen und erkenntnistheoretischen Bezügen ein eindrucksvolles Werk und dürfte auch auf absehbare Zeit das einzige auf seinem Gebiet bleiben.

Günther Chaloupek

Anmerkungen

- (1) Eine ausführliche Biographie Karl Pribrams, verfaßt von Edith Pribram, findet sich in der amerikanischen Originalausgabe des Buches, S. xix–li.
- (2) Pribram (1907). Dem ersten Band sollte laut Ankündigung im Vorwort ein zweiter folgen, der die Zeit vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Ein-

führung der Gewerbefreiheit durch die Gewerbeordnung 1859 behandeln sollte. Dieser Band ist jedoch nie erschienen.

- (3) Siehe die ausführlichen Abschnitte über die den Wandlungen der Wirtschaftspolitik des 18. Jahrhunderts zugrundeliegenden theoretischen Konzepten in der Geschichte der Gewerbepolitik (Pribram 1907) sowie den Aufsatz über den Gleichgewichtsbegriff in den vorklassischen Theorien (Pribram 1908).
- (4) Siehe Pribram (1920/21).
- (5) Die Arbeitsgebiete Pribrams umfaßten so verschiedene Bereiche wie Sozialpolitik, Wettbewerbspolitik und Handelspolitik. Siehe z. B. Pribram (1935).
- (6) Pribram (1912) 59.
- (7) Wie William Johnston bemerkt, ist ungeklärt, „ob diese Termini (Universalismus – Individualismus, G. Ch.) ihren Ursprung bei Spann oder bei Karl Pribram haben. Während Spann 1905 die Deduktion oder die Untersuchung von Grundsätzen gegen Induktion oder empirisches Forschen abgrenzte, untersuchte er 1911 die Polarität Universalismus-Individualismus, ohne Pribrams Artikel von 1908, in dem dieser die beiden letztgenannten Termini vorgelegt hatte, zu erwähnen.“ Zitiert aus: Johnston (1974) 315.
- (8) Pribram (1917) 165.
- (9) Pribram (1917) 189 ff.
- (10) Pribram (1922) 367 (Zitat von Max Weber).
- (11) Pribram (1922) 376.
- (12) Pribram (1933).

Literatur

- Johnston, William, Österreichische Kultur- und Geistesgeschichte (Wien 1974).
- Pribram, Karl, Geschichte der österreichischen Gewerbepolitik von 1740 bis 1860. Erster Band 1740 bis 1798 (Leipzig 1907).
- Pribram, Karl, Die Idee des Gleichgewichtes in der älteren nationalökonomischen Theorie, in: Zeitschrift für Volkswirtschaft, Sozialpolitik und Verwaltung 17 (1908) 1–28.
- Pribram, Karl, Die Entstehung der individualistischen Sozialphilosophie (Leipzig 1912).
- Pribram, Karl, Die Weltanschauungen der Völker und ihre Politik, in: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik 44 (1917/18) 161–197.
- Pribram, Karl, Die Sozialpolitik im neuen Österreich, in: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik 48 (1920/21) 645–680.
- Pribram, Karl, Deutscher Nationalismus und deutscher Sozialismus, in: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik 49 (1922) 298–376.
- Pribram, Karl, Die vier Begriffe der Weltwirtschaft und ihre Problematik, in: Spiethoff, Arthur (Hrsg.), Festgabe für Werner Sombart (München 1933).
- Pribram, Karl, Cartel Problems: An Analysis of Collective Monopolies in Europe with American Applications (Washington, D. C. 1935).
- Pribram, Karl, Conflicting Patterns of Thought (Washington, D. C. 1949).
- Pribram, Karl, A History of Economic Reasoning (Baltimore, London 1983).